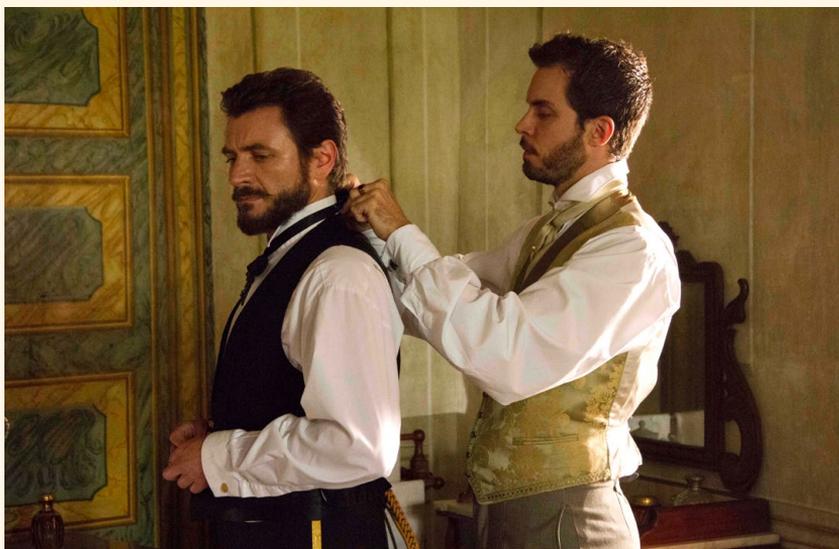


Viennale 2014

# Spielgelüste, Todessehnsüchte und Naturgewalten im Beziehungs-Labyrinth

Die Anzahl der ausverkauften Vorstellungen der am 6. November zu Ende gegangenen Viennale steigerte sich in diesem Jahr auf 131, und die Besucherzahlen verfehlten die 100.000-Marke nur noch um 1.800. Manch eine/r hatte vielleicht sogar das Gefühl, aus dem Labyrinth der Filme und Themen, mit denen man vom Kinossessel aus um die Welt reiste, nicht mehr herauszufinden – so spannend waren die einzelnen Streifen, auch wenn die queeren Beiträge sich so rar ausmachten, dass es der berühmten Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen gleichkam, überhaupt einmal ein auch nur im entferntesten einschlägiges Werk auf der riesigen Filmlandkarte zu erspähen.

Es gab einige RegisseurInnen, die homoerotische Träumereien in ihre Handlungen integrieren, wie zum Beispiel Lluís Miñarro mit *Stella cadente* (E 2014) und Mara Mattuschka mit *Stimmen* (A 2014). In ersterem ergibt sich ein Diener des Königs seinen leidenschaftlichen Phantasien, in letzterem stellt sich ein gefeierter Opernsänger seinen inneren Persönlichkeiten. Einer, dem Andeutungen, Schwärmereien und die Darstellung verdrängter Wünsche nicht genug sind, ist Jan Soldat, der seine Doku *Der Unfertige* (D 2013) vorstellte. Darin begleitet der Regisseur einen homosexuellen Mann, der als Sklave und, wenn immer möglich, nackt lebt.



*Stella cadente* (E 2014)

Kommt Klaus vom Einkaufen in seine Wohnung zurück, legt er sofort seine Kleidung ab und sich selbst die Ketten an. Soldat zeigt, wie der Sechzigjährige sich als putzwütiger und sexuell gefügiger Diener bei einem Freund betätigt und eine Ausbildungseinrichtung zur Abrichtung gehorsamer Untertanen aufsucht, um die Fliesen mit der Zahnbürste zu reinigen, Peitschenhiebe zu empfangen und ein höriger Befehlsempfänger zu werden. Klaus erzählt von seinem Großvater, der die Enkel in sadistischer Manier antreten ließ, wie er selbst nach Verständnis für seine masochistischen Bestrafungs- und Spielgelüste sucht und Zärtlichkeit unter Männern nicht kennt.

In Jan Soldats ebenfalls in der Urania vom Regisseur persönlich präsentierten Kurzdoku *Hotel Straussberg* (D 2014) geht es zwar auch um Ankeftung und Disziplinierung schwuler Gäste in einem extra zu dem Zweck eingerichteten, sogenannten Militärcamp, aber bei den sportlichen Aktionen im Schützengraben und anschließender Verköstigung mit deftig belegten Stullen, Gurkenhäppchen und obligatorischem Bier hinter Gittern ist der im Viennale-Katalog angesprochene „zärtliche Blick“ des Regisseurs auf seine Protagonisten nicht zu übersehen, zumal man sieht, wie sich die gemeinsam unter favorisierter Drangsal leidenden Probanden auch schon mal gegenseitig liebevoll trösten.

In *The Duke of Burgundy* (GB 2014) geht es zwar auch um Sodomosochismus, aber der Fokus wird mit fortschreitender Spielfilmhandlung zunehmend auf die Leiden der Strafenden gelegt. Zu Anfang des Filmes wacht die reiche Cynthia, gespielt von Sidse Babbett Knudsen, die man als dänische Premierministerin aus der Erfolgsserie *Borgen* kennt, mit finster-verwöhnter Miene darüber, dass ihre Hausangestellte Evelyn (Chiara D'Anna) ordentlich putzt und den Tag nicht verträumt. Sie degradiert ihre Dienerin, wo sie kann, und erniedrigt sie sexuell. Doch bald wird anhand des abwechselnd gequälten und gelangweilten Gesichtsausdrucks der Herrin klar, dass sie die Lust an den immer wie-

derkehrenden Spielchen zu verlieren droht. Weil die Ausführung der von der Dienerin vorgegebenen Anweisungen zur Umsetzung der Folterstücke immer nachlässiger wird, wagt Evelyn den Seitensprung mit einer anderen Herrin, was die Beziehung zu Cynthia nachhaltig belastet. Regis-

seur Peter Strickland sagte im Anschluss an die Vorführung im Gartenbaukino, dass die Liebe die alles motivierende Kraft in seinem Film sei und er es spannend finde, dass sich das Machtgefüge innerhalb der Beziehung abwechsle und sich nicht den im Spiel vorgegebenen Rollen füge.

Nicht so festgefügte Beziehungsdynamiken, aber doch vorsichtige Annäherungsversuche, die über reine Freundschaft hinausgehen, erfahren Monika Treuts Heldinnen Alex und Kathy in *Von Mädchen und Pferden* (D 2014). Für die eine ist der Aufenthalt auf dem Reiterhof eine Erzie-

hungsmaßnahme, für die andere eine gewohnte Ferienvergnügung. Trotz anfänglicher Ressentiments aufgrund unterschiedlicher Herkunft können die beiden Teenager einander etwas abgewinnen. Im wunderschönen Norden Schleswig-Holsteins, wo die beiden reiten, sich um die Tiere kümmern und Verantwortung übernehmen, lernen die Mädchen auf sich und die andere zu vertrauen. Als Stütze und Vorbild dient ihnen dabei Reitlehrerin Nina, die mit ihrer Partnerin eigentlich in Hamburg lebt und in der Ruhe der Küstenlandschaft zu sich selbst zurückfinden will.



Von Mädchen und Pferden (D 2014)



Amour fou (A/L/D 2014)

Monika Treut sagte beim Publikumsgespräch im Gartenbaukino, sie habe einfach einen „undramatischen Pferdefilm“ machen wollen, jenseits von Hollywood-Sensationslust. Denn davon gebe es bisher nur sehr wenige, obwohl viele Mädchen sich für den Pferdesport begeisterten. Übrigens wird Kathy von Alissa Wilms verkörpert, die in Jessica Hausners Eröffnungsfilm *Amour fou* (A/L/D 2014) als melancholische Tochter der Kleist'schen Selbstmordbraut wunderbar verträumt auftritt.

Auch im Abschlussfilm der Viennele – *Turist* (S/DK/F/N 2014) von Ruben Östlund – geht es um den Tod. An dem schlittert eine vierköpfige schwedische Familie in einem französischen Wintersportort zwar knapp vorbei, der Vorfall und die jeweiligen Reaktionen auf die Gefahr werden jedoch zwei Stunden lang und breit diskutiert, wobei man sich fragt, ob die Ehe von Tomas und Ebba nicht schon vor dem Abgang der Lawine unter einer dichten Schneedecke der Pseudoharmonie begraben war.

Diese lässt Sophie Fillières in *Arrête ou je continue* (F 2013) ihre Protagonistin Pomme – dargestellt von Emmanuelle Devos, die bereits zum dritten Mal bei Fillières mitspielt – nach einigen Tagen naturnaher Erfahrungen im Wald aufbrechen. Nachdem sie ein in die Falle geratenes Wildtier aus der Erdhöhle befreit, in der sie selbst auch hockt, beendet sie die Beziehung zu ihrem Freund. Fillières sagte nach der Urania-Vorstellung, dass sie einmal etwas anderes als die üblichen Frauenporträts machen wollte, auch wenn das Thema der Trennung nicht gerade originell sei, aber es sei ja schließlich das Gegenteil zur klassischen Komödie, in der das Paar wieder zusammenkomme. Auf die Frage aus dem Publikum, ob Pomme nicht vielleicht deshalb so überempfindlich reagiere, weil sie psychische Probleme habe, antwortete die Regisseurin, dass sie ihre Protagonistin überhaupt nicht so sehe. Sie sei im Gegenteil solide und wende ihren Überlebensreflex sowohl in der Natur als auch in der Beziehung an.

In Ira Sachs' *Love is strange* (USA 2014) geht die Disharmonie nicht von dem im Film porträtierten Paar aus, sondern von der katholischen Schule in New York, die George nach der Heirat entlässt, weil die Ehe mit einem Mann angeblich nicht zu den christlichen Werten der Institution passe. Der Arbeitsplatzverlust hat erhebliche Auswirkungen auf das Glück des Paares, weil die Liebenden aus finanzieller Not ihr Apartment verkaufen müssen und getrennt voneinander bei Familie und Freunden unterkommen.

Einige wenige Filme, die sich mit Transgender-Themen auseinandersetzen, wurden ebenfalls



*Love is strange* (USA 2014)

gezeigt: neben *Nánting mäste gå sönder* (S 2014 – siehe dazu das Interview mit Regisseur Ester Martin Bergsmark auf S. 44) waren dies *52 Tuesdays* (AUS 2013) von Sophie Hyde und *The Dog* (USA 2013) von Allison Berg und Frank Keraudren. Hyde dramatisiert in *52 Tuesdays* den fiktiven Veränderungsprozess von Jane zu James, der ein Jahr lang dauert und das Leben der sechzehnjährigen Tochter mit einbezieht,

die durch die Wandlung der Mutter verunsichert ist. Um die Entwicklung der Figuren möglichst realistisch erscheinen zu lassen, filmte Hyde die Begegnungen und Auseinandersetzungen tatsächlich an 52 aufeinanderfolgenden Dienstagen.

Allison Berg und Frank Keraudren benötigten für den Dreh ihrer Dokumentation *The Dog* sogar zehn Jahre, in denen sie John

Wojtowicz, den Brooklyner Bankräuber von 1972, zu seinen früheren Wirkungsstätten in der New Yorker Schwulenbewegung, an den Tatort von Überfall und Geiselnahme sowie auf Ausflügen mit seinem Bruder begleiteten. In den Film integriert wurden Originalaufnahmen vom Banküberfall, alte Fotos von und aktuelle Interviews mit Familienmitgliedern, Weggefährten und Schaulustigen sowie Archivmaterialien. Das, was



*Nánting mäste gå sönder* (S 2014)



*Macondo* (A 2014)

die Öffentlichkeit und Presse an dem Fall damals besonders interessierte, war der Umstand, dass *The Dog*, wie Wojtowicz sich selber nannte, den Bankcoup nach eigenen Angaben zur Finanzierung der Geschlechtsumwandlung seiner Geliebten unternommen habe. Die Viennale zeigte im Anschluss auch den 1975 entstandenen, die Geschichte und Geschehnisse von Wojtowicz nachzeichnenden Spielfilm *Dog Day Afternoon* von

Sidney Lumet mit Al Pacino in der Titelrolle. Der junge Pacino sieht dem echten Bankräuber von damals übrigens verblüffend ähnlich.

Folgende Filme wurden prämiert: Sudabeh Mortezaei erhielt für ihren ersten langen Spielfilm *Macondo* (A 2014) gleich zwei Auszeichnungen, nämlich den Wiener Filmpreis und den MehrWERT-Filmpreis der ERSTE Bank. Die Geschichte um den elfjähri-

gen Ramasan, auf den die hilflose Mutter alle Verantwortung für die vaterlose tschetschenische Flüchtlingsfamilie überträgt, gilt als „Überraschungserfolg der Viennale“.

Der Wiener Filmpreis für den besten Dokumentarfilm ging an Hubert Sauper für *We come as friends* (F/A 2013). Sauper besucht die Menschen im geteilten Sudan und ist sprachlos ob der

manchmal naiv anmutenden Unverfrorenheit der GroßmachtvertreterInnen aus China und USA, die die afrikanischen Territorien zwecks ökonomischer und ökologischer Ausbeutung besetzen. Die Jury-Mitglieder merkten an, dass trotz oder vielleicht auch aufgrund „fast außerirdisch“ erscheinender Berichterstattung, „eine ebenso vielschichtige wie erschütternde Dokumentation“ gelungen sei.

Den *Standard*-Publikumspreis gewann Pascale Ferran für *Bird People* (F 2014). Die Jury bewertet den Spielfilm, mit dem anhand eines ungleichen Paares die Befreiung von bürgerlichen Zwängen und langweiliger Alltagsroutine thematisiert wird, als „fabelhaftes und einzigartiges Kinoerlebnis“.

Mit dem Fipresci-Preis wurde Chaitanya Tamhane für seinen ersten Langspielfilm *Court* (IND 2014) ausgezeichnet, in dem es um die Gerichtsverhandlung zu einem vermeintlichen Selbstmord in Mumbai geht, in der „die Willkür“ laut Viennale-Katalogtext „allgegenwärtig“ ist. Die Jury, die sich aus internationalen Filmkritikern zusammensetzte, findet den Film „sophisticated“ und fasst den Inhalt als „zutiefst bewegende Schilderung über Politik, Inkompetenz und Korruption“ zusammen. Ein weiterer MehrWERT-Filmpreis der ERSTE Bank wurde an Gerhard Tremel und Leo Calice für ihre mehrteilige Kurzfilmserie *Eden's Edge - Three shorts on the Californian desert* (A/USA 2014) vergeben. Die Regisseure überzeugten mit der Beschreibung von „Lebenswelten am Rande der Gesellschaft“.

ANETTE STÜHRMANN



*We come as friends* (F/A 2013).